

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



12. Bd.

1856.

Nº 14.

5. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Daseinlichkeit und Gefühl.

Und nochmals, wie man im Aargau wahrschreiben thäte,
ein lehrreich Gedicht, ist aber gar kurz, weil die Sache sonder Mühe und Beschwerden
abgelaufen ist, und der Schreiber dieses Mal gut weggekommen. Ohne Wit, aber gar
anständig zu lesen.

(Nach einer ganz wahren Historia in Reime gebracht von Joggeli am Bach.)

In Brenegard der Amtmann saß,
Thät an den Fingern kauen.
Die Incompatibilité
Sie thät ihm tief im Herzen weh;
Er kunnft sie nicht verbauen.

„O Aarau! Rathssaal! soll ich denn
„Dich nimmer wiedersehen?“—
(Bricht er in bittre Klagen los) —
„Doch halt! du Schreiber, frisch auf's Roß,
„Und eil' mit Sturmwehnen.“

„Entbiet' die treuen Männer all',
„Ammänner und Consorten.
„Zum Chrill*) sollen sie dann gahn
„Beim Zwielicht, und von mir empfah'n
„Den Tagsbefehl alldorten“.

Er sprach's, sie duckten sich und kei
— ner ist zurückgeblieben.
Und Er, vormals Husarenheld,
Trat stolz und kühn vor sie, und zählt
Die Häupter seiner Lieben.

Mit Würd' und Hoheit angethan,
Die nie ihm fehlet, spricht er:
„Z'erst chunt der Plazi und dann i,
„Und dann der Abt von Hermetschwyl.
„Und dann g'horfamer Diener“.

Drauf duckten sie und neigten sich,
Und fragten mit den Füßen.
„Allah ist groß, und Mahomet
„War ja schon lange sein Prophet!
„Da werden wir wohl müssen!“—

Und so geschah's: der Plazi, Abt
Und Amtmann, all' drei wurden's.
Hieraus nahm jeder sich die Lehr:
Wo der Amtmann und sein Schreiber
Zusammenziehn, da geht es.

*) Eine Kneipe vor den Thoren der reufsumstheten Stadt.

Der verwunschene Telegraph am Sonntag Quasimodo.

(Drama in drei Akten.)

Erster Akt.

(Telegraphenbüro.)

Telegraph ist. (Wischt sich den Schweiß von der Stirne.) Gestern Duplex gehabt und heute kommt eine Depesche nach der andern — das heißt man wieder einmal einen Hundertag! — Gottlob, wieder drei absolviert. (Zum Ausläufer) Vorwärts, Marsch!

Zweiter Akt.

(Verschiedene Privatwohnungen.)

Stockjobber. Noch immer kein Bericht! — Sollt' der Friede sich zerschlagen haben? — Hunderttausend stehn mir auf dem Spiel. (Der Ausläufer bringt eine Depesche.) Endlich! doch nicht von Paris, sondern von Wien — — ! Was leß ich: „Bacherl ist entlarvt, Halm ist der Dichter des Fechters“. — Millionen Teufel! Mach' ich mit Bacherl Geschäfte? ist der „Fechter“ ein Papier, das man kaufst?

Honolulu. Heut' hat es sich entschieden — ja oder nein, zwei folgewichtige Worte! — Telegraph, schöne Erfindung, die uns in weiter Ferne mit unsichtbaren Fäden an die Heimat knüpft, bald wirst du mir Gewißheit bringen. (Ausläufer kommt.) Da ist sie schon! — Aus Paris? „Friede unterzeichnet — Invaliden donnern!“ — Larifari! Was kümmern mich Krieg oder Friede? — Revision oder Nichtrevision, das ist heute die Frage, die weltgeschichtliche, — das will ich wissen!

Literat. Ist Laube ein Plagiarius oder Bacherl ein Abenteurer? Hat Schorn Recht oder ward er getäuscht? Die merkwürdigste literarische

cause célèbre dieses Jahrhunderts! (Ausläufer kommt.) Eine Depesche für mich? Ah, gewiß ein neuer interessanter Zwischenfall in Sachen Laube-Bacherl, den mir mein Freund aus Wien berichtet. Doch nein, — das kommt von Honolulu — „die Revision hat gesiegt“. Was geht denn mich die honoluluëische Revision an? Soll ich vielleicht noch ein zweites Revisionslied dichten? — am ersten war's genug —, ich thu's mit nichten! —

Dritter Akt.

(Telegraphenbüro.)

Stockjobber. Was soll ich mit dem Fechter von Ravenna? Sagt lieber mir, wie in Paris es steht!

Honolulu. Krieg oder Frieden — haare Nebensache! Ja oder Nein? Das Mehr, das will ich wissen!

Literat. Revision, — ist's etwa ein neues Dichterwerk, ein Drama, um das verschiedene Autoren sich streiten? Sagt mir zuvor: wie steht's mit Bacherl?

Telegraph ist. Hätt' die Adressen ich vielleicht verschrieben? — Wüst ist's in meinem Kopf, des Denkens Batterie will nicht mehr spielen. Da — sucht selbst heraus, was euch gehört!

Honolulu. Siebenhundert mehr für Revision, — für Revision, hurrah!

Stockjobber. Eine Friedenstaube, die hunderttausend mir im Schnabel bringt!

Literat. Mir den Bacherl! — Halm schrieb den Fechter, — Laube ist gerettet!

Ankunft des atheniensischen Sängervereins **Harm-o-nie** in Straßburg.

Erster Harmonist: Gott rüß Euch, liewe Straßburjer-Sängerjenoßen. Wir bringen Euch nach alter Väder Weise den Herschbrai, um dagejen Eure Jänseleberpastetjen und Eure Knackwerstjen nebst andern Umständen an der Quelle zu jenießen. Welch Glück! Welch Jötterleben! Brüder umarmet mir! Geister meiner Väder, seht auf mir herab! —

Zweiter Harmonist: Derweil du Knackwürstle und Gansleabera mit Umständen fressa thuast, weiß i was Gscheiders. I gang auf dea hauhe Thurm aufi, s'isch glei voll siebene oder wurb gau schlaa, denn i houa's moim Kätherle verschprocha, es will oben auf der Wilhelmsfestung z'Ulm rumschpaziara, no theand mer anandera winka. I will moim Schäzele treubleiba.

Fanny: Awer dü, reede denn d'Schwizzer dänwäg; es kummt mer vor, als wänn dr Ein e Pris un dr ander e Schwob wär.

Antoinette: De hast Näächt, s'sinn känne Schwizzer; i känn de Pris wohl, er isch als emol ins Café nuß kumme, un do isch er dänn als be mir gesinn.

Präsident Kellerhals (zu den beiden Harmonisten): Ihr Nameeler, i han i doch gsait, es soll mer keine s'Muul usfhua, bis ich gredt ha. Eu stahts au a, vu euere Vätere z'rede, Ihr Strohls Foggelluuner.

Die neuen Weisen aus dem Morgensande,
freie Illustration nach Theophile Gauthier.



«C'est un Jésus à tête blonde
«Qui porte en sa petite main :
«Pour globe bleu la paix du monde
«Et le bonheur du genre humain.»

Vertheilung der Reliquien des Friedenskongresses.

Die Feder, mit welcher am 30. März der Friedenstraktat unterzeichnet wurde, bekanntlich eine Adlerfeder, — wobei jedoch nicht gesagt ist, ob sie dem russischen, dem preußischen, dem österreichischen oder dem französischen Adler ausgerupft wurde, — hat sich die Kaiserin Eugenia zum Kindbettgeschenk ausgebeten. Nichts als billig, da sie für sich allein nicht minder für den Frieden der Welt gearbeitet hat, als sämtliche Diplomaten mit einander.

Das Federmesser, welches dazu diente, diese Feder zu beschneiden, soll dem fechtenden Karlchen statt eines Ehrendegens verehrt werden, zum Andenken an seine Thaten in der Ostsee und mit der auf die Klinge gravirten Inschrift: „Hans, Hans, hau di nit“.

Die Tinte, in welche die Feder getunkt wurde, ist dem Paletot-Menschikoff zugedacht, welchem vor Allen das Verdienst zusteht, den russischen Kolosse in die Tinte gebracht zu haben.

Das Tintenlappchen, daran man die Feder nach gemachtem Gebrauche auswischte, wollen die andern Conferenzmitglieder dem Grafen Cavour überlassen, damit die Piemontesen, für welche doch nichts anderes bei der ganzen Geschichte herauschaut, wenigstens so viel davontragen.

Um den Streusand endlich, der über den Friedenstraktat nach geschehener Beiseitung der Unterschriften gestreut wurde, streiten sich Graf Buol und Hr. v. Mannteufel. Ersterer gründet seine Ansprüche auf den Sand, welchen Österreich während

des Krieges aller Welt in die Augen streute. Der preußische Bevollmächtigte glaubt dagegen um so bessere Rechte auf die interessante Reliquie zu haben, da er ja erst dann zu den Konferenzen zugelassen worden sei, als es geheißen habe: Punktum, Streusand drauf!

Einige andere historische Merkwürdigkeiten, als

z. B. der Schnupftabak, der nach jeder Konferenz unter den Stühlen der Herren Diplomaten zusammen gewischt wurde, und die Cigarrenstümpchen, die man in dem an den Konferenzsaal stoßenden Garten fand, werden an den Meistbietenden verkauft und der Erlös davon der hohen Pforte als milde Beisteuer an die Kriegskosten übermacht werden.

feuilleton.

Nachlese zu den Inschriften bei Eröffnung der St. Galler Eisenbahn.

Auf dem Triumphbogen der Mustergasse:
Seid willkommen, Ehrengäste,
Nietmanns Schübling sind die beste.

Am Klosterhof:

Nun gehet hin zu schauen, was Burgersinn vermag,
Und kommt's noch heut' goh regne, so gibts' en
wüeste Tag.

Am Brühlthor:

Lange blühe Handel und Gewerbe,
Fällt ein Topf, so gibt es Scherbe.

Auf der Rückseite:

Seid hübsch willkommen au,
Von Nähe und von Ferne,
Die Ihr theilnehmen thut
An unserm Feste gerne.
Fällt au im Dunkle nit,
Da hängt e Stadtslaterne.

Bei Privaten:

Zeit und Raum
Nur noch Traum,
Ein Drittel Bier,
Das andere Schaum.

Anderwo:

Millionen hoch!
Dem Rath des Staats, dem Rath der Stadt,
Der uns zwar viele Millionen gezeichnet,
Aber doch noch mehr zu leisten hat.
Thut's nit der Magistrat; wir müssen drunter leiden,
Denn nur aus fremder Haut ist's prächtig, Niemen
schneiden.

Aus Lucerien.

Straßenübernehmer werden aufmerksam gemacht,
daß der Staat noch einige hundert Säcke gelbe Erbsen

besitzt, welche sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit sehr gut zur Begrünung eines Straßenbettes eignen würden. Um aufzuräumen, wird der Vorrath zu raisablen Preisen erlassen werden.

Die Stadt Lucerien sucht eine wohl conditionirte Stalllaterne, um die verloren gegangene Gasbeleuchtung wieder aufzufinden. Dem ehrlichen Finder ein Gratis-Gaslicht als Trinkgeld.

Typographisch-politischer Barometer.

Klassische Ruhe.
Beginnende Bewegung.
Steigende Agitation.
Häftiger Sturm.

Paroxismus vor der Entscheidung.

Sieg — Niederlage.

Journalistische Rechenkunst.

„Zu Devingelo in Holland leben gegenwärtig sechs Brüder und eine Schwester, die zusammen 601 Jahre zählen. Das älteste der Geschwister ist 84, das jüngste 68 Jahr alt. Alle sind noch gesund und arbeiten rüstig.“

(St. Galler Tagblatt.)

Der Unterzeichnete zeigt hiermit seinen unbekannten Gönner an, daß er so eben eines seligen aber unfreiwilligen Todes gestorben ist. Herr Stauffacher wird in Abwesenheit leidtragender Abonnenten das Leid abnehmen. Ruhe meiner Asche.

Der Gulenspiegel von Glarus.

Briefkasten. M. S. in B. Den Brief Ihres Unners können wir nicht drucken. Wollen Sie ihn zurück? — in B. Wollen sehen, was daraus zu machen ist. — K. St. Wir tragen mit Freuden das Mögliche zum Ruhm unserer journalistischen Kollegen bei — ohne Ansehen der Person. — S. in St. G. Brav; daß sie wieder einmal etwas von sich hören lassen, Joggell am Bach Alleweil der Alte! — K. S. in G. Mit Ihren Bilderentwürfen sind Sie ans dem Holzwege; da wissen wir besser, was es geschlagen hat. — A. S. in N. Amusant, aber nicht allgemein ansprechend M. in B. Benutzt. — F. J. Schon da gewesen. — N. J. Unverständlich.